

Wolfgang Blaschka
Westermühlstraße 24
80469 München

An die Schüler-Mitverantwortung am
Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen

Betrifft: **Diskussion um den Dokumentarfilm**
„Sünden an den Sängerknaben“ von Mona Botros

München, im Februar 2015

Liebe Domspatzen,

ich bin ein Ehemaliger, der ab 1965 sowohl die „Hölle“ von Etterzhausen als auch ab 1967 das „Kaff“ am eigenen Leib erlebt und gespürt, durchlitten und halbwegs ungebrochen überstanden hat. Eure Besorgnis, nicht mehr ganz so „geschätzt“ und kritiklos bewundert zu werden wie zu früheren Zeiten, kann ich als Eure subjektive Reaktion einigermaßen nachvollziehen, nicht aber Eure Abgrenzungsbemühungen gegenüber der Vergangenheit, die mit der Institution Regensburger Domspatzen untrennbar verbunden ist und bleiben wird: Die katholische Kirchenkriminalität; sie hatte System und wütete umfassend grausam bis in die 1980-er Jahre hinein. Sie ist nicht abzutrennen. Man muss zu ihr stehen und sie aufdecken. Sie gehört zweifellos kritisiert und verurteilt.

Solange diese weiterhin verharmlost oder ignoriert wird, und Betroffene sowie Kritiker abgewimmelt werden, werdet Ihr Euch keinen Gefallen damit tun, möglichst wenig davon wissen zu wollen oder Euch gar als „Opfer der Aufklärung“ zu fühlen. Vielmehr solltet Ihr erkennen, wie existenziell notwendig unsere schonungslosen Publikationen über die Jahre waren, um diese perversen Praktiken ein für allemal zu überwinden und zu ächten. Wir waren tatsächlich Opfer, eben jener Gewaltverbrechen, die an uns verübt wurden, und sind sehr froh, dass das Schweigen über die „Schwarze Pädagogik“ endlich durchbrochen ist, und das nicht nur in Regensburg. Lange genug wurde uns entweder nicht geglaubt oder wir wurden desavouiert als „Nestbeschmutzer“. Nun gelingt das nicht mehr.

Nicht zuletzt dadurch ist Euch garantiert, dass Ihr das nicht mehr erdulden müsst, was uns widerfuhr. Eigentlich müsstet Ihr sehr stark daran interessiert sein zu erfahren, wie mit Euren Vorgängern umgegangen wurde, damit Ihr selbst und künftige Chorknaben-Generationen davor gefeit bleiben. Denn dass das heutige Musikgymnasium nichts mit den Verbrechen an jungen Menschen in früheren Jahrzehnten zu tun habe, scheint mir doch recht ahistorisch gedacht. Immerhin beruft sich die Leitung des Hauses, in dem Ihr lebt und lernt, singt und hoffentlich auch Spaß habt, bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die tausendjährige Geschichte der Dompräbende. Da gibt sie sich keineswegs geschichtsvergessen. Das klingt natürlich würdevoll fundiert und erhaben traditionsreich.

Doch die „ehrwürdige“ Tradition hatte abgründige Schattenseiten. Von der Knabenkastration in früheren Jahrhunderten bis zu den üblen üblichen Rohrstockzüchtigungen im letzten Jahrhundert zieht sich die Spur von vorsätzlicher Demütigung und latent akuter Gewalt gegen missbrauchte Zöglinge inklusive brutaler Vergewaltigungen; letztere evident als Spitze des Eisberges, nur längst nicht so alltäglich und „normal“ wie die Traktion mit Weidenruten,

Bambusstöcken oder notfalls auch Geigenbögen, wenn gerade nichts anderes zur Hand war. Zu den Schmerzen an Fingerkuppen oder Fingernägeln, auf Gesäß und glühenden Wangen gesellte sich die Psychofolter, die darin bestand, dass man sich bis zu 24 Stunden auf die angekündigte Bestrafung innerlich vorbereiten konnte.

Das Musikgymnasium existiert nicht erst seit 2010, als die Eiterbeulen der Vertuschung über Sadismus und sexuelle Übergriffe in aller Öffentlichkeit endlich geplatzt sind und einen nachhaltig ekligen Geruch verbreiten. Die „Sünden an den Sängerknaben“ reichen auch nicht nur bis in die 50-er Jahre zurück, wie Ihr fälschlicherweise schreibt (oder wie man für Euch vorgeschrieben hat), sondern setzten sich ebenso in den 60-er, 70-er bis weit in die 80-er Jahre hinein fort. In dem Dokumentarfilm von Mona Botros kommen indes Protagonisten mit ihren Geschichten vom Ende der 50-er, vor allem aber aus den 60-er Jahren bis in die 70-er Jahre hinein zu Wort, wie Ihr selbst sehen konntet; ihre Malträtierungen haben sie also nicht zuvörderst oder ausschließlich in den 50-ern erlebt, sonst wären sie ja viel älter heute. Wer hat Euch denn das mit den 50-er Jahren in Euren Brief diktiert?! Steckte Absicht dahinter?

Zwangsläufig erscheinen in einem Film über frühere Untaten vor allem die heute lebenden Personen mitsamt ihren Reaktionen und Verhaltensweisen. Historisches Filmmaterial gibt es kaum, schon gar nicht zu Vorgängen der beschriebenen Art. Sonst wäre doch alles viel früher ans Licht gekommen. Mona Botros hat also versucht, die damaligen Vorgänge im Spiegel des aktuellen Umgangs damit aufzuzeigen. Da wurde nichts unzulässig vermischt. Sowohl Akteure der „Anklage“ als auch Antagonisten der „Verteidigung“ kamen zu Wort. Dass letztere keinen guten Eindruck machten, liegt an ihnen selbst und ihrer unmöglichen Mission, den Deckel auf etwas drauf halten zu wollen, was sich nun mal nicht mehr verschweigen lässt und nicht länger verschwiegen werden darf.

Offenbar gilt immer noch als Bistums-Strategie, nur über „Altfälle“ zu sprechen, noch dazu über solche, die auch vor „weltlichen“ Gerichten mit einer rechtskräftigen Verurteilung des Straftäters endeten, sich also schon von daher nicht verleugnen ließen. Die Dunkelziffer dürfte, je weiter zurück, desto höher liegen. Denn die „68-er-Generation“ war die erste überhaupt, die den Mund nicht mehr in falscher Loyalität zur Kirche halten wollte. Wieviele Prügelpriester und Kinderschänder in schwarzer Kutte insgesamt ihr Unwesen trieben und kirchenintern gemäßregelt oder unauffällig versetzt wurden, scheint dem Bistum nach wie vor peinlich zu sein.

Ohne sich allerdings kirchlicherseits offen zu den Verbrechen zu bekennen und uns öffentlich um Verzeihung zu bitten, wird es kein Pardon geben, und ohne aufrichtige und tätige Reue keine Vergebung, des' dürft Ihr gewiss sein. Mit wohlfeilen Entschuldigungs-Verlautbarungen wird es nicht funktionieren, wieder Ruhe herzustellen und Frieden einkehren zu lassen. Ein Vergessen wird es ohnehin nie geben dürfen. Wir wollen nicht auf ein Jüngstes Gericht warten, das wir sowieso nicht für zuständig erachten würden, selbst wenn wir daran glauben sollten. Schon gar nicht in dieser Causa: Nicht ihr Gott wurde verprügelt, sondern wir. Wir waren keine Gottes-, sondern Menschenkinder. Sie taten es im Namen ebendieses ihres Gottes, und schändeten ihn womöglich damit.

Doch uns geht es um etwas Profanes: Mut zum Bekenntnis der Schuld, Eingestehen des schmerzlichen Irrweges über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg, bis in die jüngste Vergangenheit. Und zwar lückenlos, grundsätzlich selbst- und systemkritisch und bar jeglicher Relativierung. Alles andere wäre die Fortsetzung der Lüge, auf die das Bistum bisher gebaut war und weiterhin sein würde.

Noch heute billigt der Papst „würdevolles Schlagen“ von Kindern. Dabei ist es gesetzlich längst verboten. Freilich geht es vorrangig nicht mehr um strafrechtliche Verfolgung, denn die meisten Fälle sind juristisch verjährt, sondern um verantwortliches Bekennen, um Aufklärung und selbstkritisches Hinterfragen. Solange die Prügelopfer der Regensburger Domspatzen leben, werden sie sich daran erinnern und den Finger auf die Wunden legen. Meist sind es psychische Vernarbungen, die geblieben sind, seltener chronische Gesundheitsschäden. Jedoch auch diese quälen einige bis heute, als tägliche Erinnerung an das in der Kindheit widerfahrene Leid.

Denkt also nicht, es sei schon vorbei! Immer weitere Enthüllungen werden folgen, bis alles aufgedeckt sein wird. Je mehr die Kirche mauert, leugnet und verharmlost, desto länger wird es dauern, und desto größer wird der Image-Schaden, der daraus erwächst. Und desto weniger Eltern werden bereit sein, ihre Kinder den Domspatzen anzuvertrauen. Es ist gut, wenn Eure Eltern misstrauisch beobachten, wie sich die Kirche um die Wahrheit herumdrückt. Die Nachwuchsprobleme, die sich daraus ergeben, haben nicht die mutigen ehemaligen Domspatzen zu verantworten, sondern die hilflos abwehrenden und peinlich mauernenden Bistums-Vertreter.

Wenn Ihr also etwas Sinnvolles tun wollt für Euch und Euer Institut, dann macht Druck auf das Bistum, auf den Bischof und sein Domkapitel! Die sind es, die den Ruf der Regensburger Domspatzen ruinieren, indem sie die geschädigten und geschändeten Chorknaben mit Textbaustein-Formbriefen abspeisen, sie als Lügner hinstellen und mit lächerlichen „Entschädigungs“-Summen zum Schweigen und letztlich zum individuellen Resignieren bringen wollen, ohne insgesamt und vorbehaltlos reinen Tisch zu machen. Ihr habt es jedoch letztlich in der Hand, ob und wie die Domspatzen künftig zu ihrer leidvollen Geschichte stehen oder nicht, und wie sie folglich in der Öffentlichkeit gesehen und wahrgenommen werden – als aufrichtig oder verlogen, ewiggestrig verstockt oder geläutert.

Das bisherige blockierende Verhalten des Klerus hat eine eigenständige Aufarbeitung der Geschehnisse in der Dompräbende und in der Stiftung Etterzhausen offenbar behindert und in Bezug aufs Ganze schier verunmöglicht. Da könnte nur hilfreich sein sich frei zu machen vom bischöflichen Einfluss und selbstständig zu recherchieren, auf eigene Faust aufzudecken. Doch davon ist mir bisher nichts bekannt. Dabei haben selbst Weltkonzerne sich dieser Aufgabe gestellt, etwa durch die Offenlegung ihrer Verstrickungen ins Naziregime, ihres Umgangs mit den von der SS „gemieteten“ und teils zu Tode geschundenen Zwangsarbeitern aus ganz Europa.

Wenngleich die wissenschaftliche Erforschung dieser unvergleichlichen Dimension des Grauens aufgrund einer breiten, überfälligen gesellschaftlichen Debatte erzwungen und daraufhin von den Firmen selbst angestoßen wurde, sollte die Ergründung der jüngeren Geschichte der Domspatzen doch keine Frage der „Nötigung“ von Außen sein, sondern im Eigeninteresse erfolgen. Denn nur ein offener, ungeschminkter Blick auf die Vergangenheit kann eine souveräne, selbst-bewusste Identität für die Zukunft ermöglichen. Vielleicht könnte die „hauseigene“ Thematik den Ausgangspunkt für ein längerfristig angelegtes Schüler-Forschungsprojekt bilden.

Das Polizeipräsidium München hat in den letzten Jahren sogar eine Ausstellung erarbeitet über die Kollaboration der Münchner Politischen Polizei mit der NSDAP während der Weimarer Republik in den Zwanziger Jahren und seine Teilnahme an Mordaktionen der Sonder-Einsatzkommandos in der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg. „Regensburg digital“ hat beispielsweise fundierte Artikel zur Rolle des Domchores unter dem Domkapellmeister Theobald

Schrems während des Hitlerfaschismus veröffentlicht, und könnte Euch bestimmt mit Rat und Tat zur Seite stehen bei einem diesbezüglichen Vorhaben. Ihr habt die Chance, wo nun offen geredet wird.

Stellt man sich der Vergangenheit nicht, fällt sie einem immer wieder auf die Füße, holt einen ein und versaut einem die Zukunft, dazu die Gegenwart ohnedies. Wer sie überwinden will oder sie gar schon endgültig überwunden glaubt, kann sich ihr furchtlos stellen. Jeder Versuch sie zu vertuschen, schönzureden und ihre Verbrechen zu verharmlosen oder zu ignorieren, wird fruchtlos bleiben. Um sie nicht noch einmal und vielleicht in neuem Gewand immer und immer wieder neu erleben zu müssen, sollte man ihre Gespenster entlarven, namhaft und dingfest machen und genau analysieren, ähnlich wie ein Gerichtsmediziner seziiert. Erst dann können der bedrückende Bann gebrochen, die Taten rekonstruiert, offene Fragen beantwortet, das Verbrechen aufgeklärt, der Fall gelöst werden. Da es sich aber nicht um Einzelfälle handelt, stellt sich die Frage nach den Rahmenbedingungen umso dringlicher.

Die Hintergründe finden sich nicht nur in den Persönlichkeitsmerkmalen der Täter, sondern vielmehr noch in den institutionalisierten Umständen, unter denen diese so agieren konnten wie sie es taten. Die prägenden Strukturen für ihre unumschränkte Machtstellung gilt es ebenso aufzudecken und kritisch auf ihr Missbrauchs-Förderungspotenzial zu hinterfragen, zumal die bis heute in Kraft sind und ihre Wirkung auf die darin verstrickten und davon abhängigen Individuen weiterhin ungebrochen entfalten, wie beispielsweise der Zölibat oder die kircheninterne Jurisdiktion gemäß den Konkordaten von 1933 mitsamt ihren päpstlichen Ausführungsbestimmungen zur Diskretion bei ruchbar gewordenen Sexualdelikten, die nach interner Verhandlung im vatikanischen Geheimarchiv verschwinden.

Wenn Ihr Mut habt, dann fordert die Schul- und Internatsleitung auf, diesen Brief vor allen Klassen zu verlesen, den Film kollektiv anzusehen und darüber zu diskutieren, möglichst organisiert von der SMV. Wenn Ihr Mona Botros tatsächlich zu einer Hausführung und einer Diskussion über ihren Film einladen wollt, dann würde ich anregen, dies zusammen mit einigen ehemals Betroffenen zu veranstalten. Ich wäre durchaus gern dazu bereit nach Regensburg zu kommen. Als Zeitzeugen könnten wir wahrscheinlich nur staunen über die deutlich gebesserten Umstände, unter denen Ihr heute Domspatzen sein dürft. Vorausgesetzt es ist wirklich alles so in bester Ordnung, wie Ihr es in Eurem Brief dargestellt habt. Was wir Euch neidlos gönnen würden. Und dringend wünschen.

Mit freundlichem Gruß

Wolfgang Blaschka

Für telefonische Terminabsprachen: 089 - 201 55 04 (ab 11 Uhr)